Hausmann am Abgrund

Autor(en): **Matey, Kurt / Wyss, Hanspeter**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **104 (1978)**

Heft 38

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-614692

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Kurt Matey

Hausmann am Abgrund

Hausfrauen leben gefährlich – das ist eine alte Weisheit. So hat eine Untersuchung in Oesterreich jüngst ergeben, dass im Haushalt dreimal mehr Unfälle geschehen als im Strassenverkehr. In der Tat, im trauten Heim lauern mehr Gefahren, als sich der Mann, der erst nach Mitternacht nach Hause kommt, träumen lässt.

Zwar kann man eine Küche, die vielleicht drei Meter lang ist, nicht mit einer Autobahn vergleichen, die hierzulande in der Regel etwas länger sind. Da aber manche Küchen so schmal sind, dass man Abreisskalender aus Platzmangel erst im Dezember aufhängen kann, können sich auch in unseren Küchen Frontalzusammenstösse ereignen, zumal es in den meisten Küchen weder Verkehrsampeln noch Geschwindigkeitsbeschränkungen gibt. Deshalb fordern Experten längst, dass in Küche und Stube Sturzhelme getragen werden müssen, zumindest so lange die Teigroller (sprich Wallhölzer) keine Knautschzonen haben.

Wenn man bedenkt, wie gross die Gefahren für die Hausfrauen sind, wieviel grösser müssen sie erst für die verhältnismässig unerfahrenen, neugebackenen Hausmänner sein, die sich eines Tages plötzlich in der Küche finden, in der einen Hand einen Teppichklopfer, in der anderen eine Radiatorenbürste, und die nun selber herausfinden müssen, womit nun die Suppe umgerührt werden muss, bevor sie endgültig verdampft.

Leben die Hausfrauen gefährlich, so leben die Hausmänner sozusagen am Abgrund. Erschütternde Unfälle verzeichnen die Unfallstatistiken. Selbst die so harmlos aussehenden hölzernen Kochlöffel bilden eine Gefahr. Schuld daran ist aber nicht deren Gefährlichkeit, sondern der eindeutig falsche Name. «Kochlöffel» kann man nämlich stundenlang kochen, sie werden und werden nicht weich, nicht einmal al dente. Beisst ein Hausmann zwecks Degustation einmal zu herzhaft zu, sind Kieferkorrekturen unausweichlich. Aehnlich ist es mit den Esslöffeln. Kenner wissen aber längst, dass dieselben keinerlei Nährwert, noch irgendwelche Vitamine besitzen.

Wenn man die Polizeiberichte über Haushaltunfälle liest, kann man nur staunen. So verwenden viele Hausmänner mit Vorliebe überaus kräftige Haushaltmaschinen, weil Männer mit der Technik ja besser vertraut sind. Sollte man meinen. Aber wie oft kommt es beispielsweise vor, dass abends beim Sortieren der Kinder plötzlich einige fehlen. Jeder zu Hilfe gerufene Polizist stellt dann jeweils zuerst die Frage: «Haben Sie vielleicht einen von diesen neuen, überaus leistungsfähigen Staubsaugern?» Und der Verein «Glückliche Kindheit» empfiehlt längst, die Staubsaugersäcke mit Tennisschlägern und Fernsehern zu versehen.

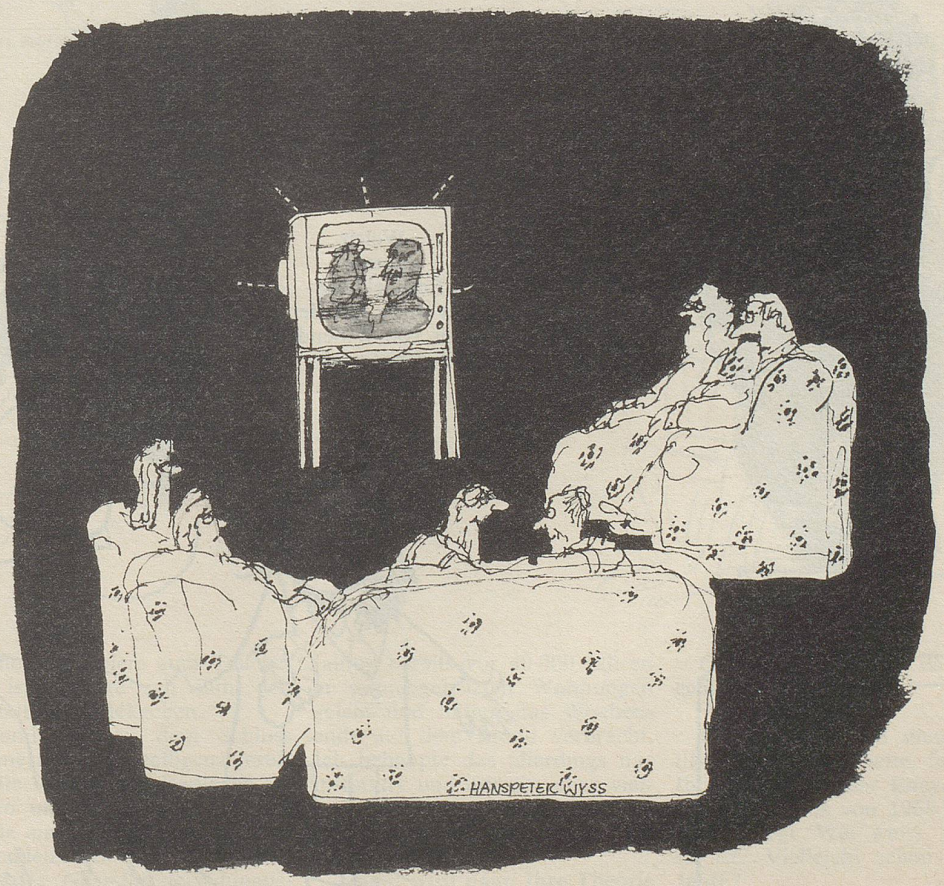
Kommt dann der verlorene Sohn, bzw. der verstaubte, wieder zum Vorschein, schliesst ihn der Vater glücklich in die Arme. Dann wird er von Kopf bis Fuss gewaschen, natürlich im Schongang, mit gebremstem Schaum und bei niedrigen Temperaturen wie Synthetiks, denn kein Vater möchte schliesslich einen ausgekochten Jungen.

Ein ganz gefährliches Kapitel sind die Stabmixer. Man stellt sie senkrecht in die Pfanne und wenn man oben auf den Knopf drückt, beginnt unten ein scharfes, dreiteiliges Messer alles kurz und klein zu hacken. Nun kann es aber beispielsweise geschehen, dass sich dieses Messer in einem Stück Fleisch festfrisst. Und das kann leicht verheerende Folgen haben. Während das Messer festsitzt, arbeitet nämlich der Motor weiter und die Folge kann sein, dass sich nun der Mixer zu drehen beginnt. Wenn man nun den Mixer weiterhin festhält, ist das nicht weiter schlimm, man wird lediglich mit 3000 Umdrehungen pro Minute um den Mixer rundherumrumrumrumgewirbelt. Mit der Hand loszulassen, empfiehlt der Verein für Umweltschutz nicht, hat dies doch letzthin ein Hausmann getan und ist dabei wie ein Geschoss Richtung Alpen geflogen, so dass nun die Gefahr besteht, dass wir plötzlich einen zweiten Furkatunnel haben, was die grössten Komplikationen geben könnte, wenn man in Bern merkt, wie einfach so ein Tunnel zu haben gewesen wäre. Saust man hingegen sozusagen fahrplanmässig um den Mixer herum, muss man bloss versuchen in eine möglichst waagrechte Lage zu kommen und recht tief zu fliegen. Diese Lage garantiert nämlich den so geschätzten Küchenbodenreinigungseffekt. Ansonsten ist nur etwas Geduld nötig, da die Lebensdauer eines Stabmixers selten mehr als geringe 15 Jahre beträgt.

Auch Tranchierbestecke sind gefährlich und haben ihre Tükken. Sie eignen sich ausgezeichnet für Wild, Geflügel, Gigot, Oelsardinen und hartgebliebene Erbsen, sind aber nicht zu empfehlen für nahe Verwandte und liebe Gäste.

Selbst Dampfkochtöpfe sind nicht ungefährlich. Bei ihnen soll es gelegentlich Schwierigkeiten mit der Dichtung geben. Aber hier Dichtung und Wahrheit auseinanderzuhalten, das ist wohl die Schwierigkeit. Allerdings muss vermerkt werden, dass Dampfkochtöpfe schon bei Temperaturen über 9000 Grad Celsius nicht mehr das gewohnte Bild bieten. Auch sind die Speisen nachher nicht mehr so würzig. Dass Dampfkochtöpfe explodieren, hört man aber verhältnismässig selten, weil sie doch einen eher leisen Knall verursachen.

Zuletzt noch zu dem heiklen Problem des Sicherheitsgurtes. Das Anlegen desselben wird eigentlich nur in einem einzigen Fall empfohlen: Während der Hausmann seiner Frau zum Abschied vom Balkon winkt, wenn sie mit dem Sportwagen in die Ferien fährt.



«... wie schön – die ganze Familie wieder einmal beisammen!»